

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60743)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Freitag, den 20. December 1850.

N^o 102.

Zur gefälligen Beachtung!

Der Beobachter wird auch im nächsten Jahre in derselben Weise wie bisher erscheinen — sowohl der Form als auch dem Geiste nach; er wird sich — wie auch bereits in Nr. 101 ausführlich dargethan ist — angelegen sein lassen, ein **Volksblatt** im wahren Sinne des Wortes zu sein, indem er die Interessen des Volks — d. h. Recht und Gerechtigkeit — entschieden vertreten wird. An Unterstützung in diesem Sinne hat es ihm bisher nicht gefehlt und wird ihm hoffentlich auch künftig nicht daran fehlen.

Bestellungen auf den nächsten Jahrgang oder das nächste Quartal bitten wir recht zeitig zu machen; sie sind nebst dem Pränumerationsbetrage vom Lande aus unfrankirt an die Postamis-Zeitungs-Expedition in Oldenburg (nicht an die Redaction, wie es häufig geschehen ist) einzusenden. Auch sind alle Postexpeditionen des Landes verpflichtet, Bestellungen unentgeltlich anzunehmen. Sollten den Bestellern vielleicht von solchen Expeditionen Schwierigkeiten gemacht werden, so thun sie am besten, wenn sie den Betrag mit kurzer Angabe des Bedarfs ohne Weiteres couvertiren und an die oben genannte „Zeitungs-Expedition“ adressirt unfrankirt einsenden.

Die Redaction.

Offenes Schreiben etc.

(Schluß des Artikels in voriger Nummer.)

Es ist freilich, vom Standpunkt der christlichen Moral betrachtet, schwer zu bestimmen, wo ein Aufstand den Character des Erlaubten oder Unerlaubten gewinnt; das Urtheil der Menschen aber richtet sich meist nach dem Erfolge. Wollen Sie vielleicht alle und jede Auflehnung gegen die in einem bestimmten Lande bestehende Gewalt als die schwärzeste Sünde verschreien? Dann müßten ihnen gerade die glänzendsten Blätter der Geschichte pechschwarz erscheinen; sie müßten die Niederländer verdammen, daß sie sich von Spanien, die Nordamerikaner, und darunter Charactere wie Washington und Franklin, daß sie sich von England losrissen; sie müßten jetzt die Schleswig-Holsteiner verdammen, daß sie in Waffen gegen Dänemark stehen, und die gesammte evangelische Geistlichkeit der Herzogthümer, daß sie sich für die Erhebung ausgesprochen und sie thätig gefördert hat. Ich frage Sie nochmals, mein Herr: mögen und wollen Sie das? Nun, so hat der Absolutismus und jede,

auch die ärgste, Gewalttherrschaft einen treuen Schildknappen an Ihnen, zu dem der Groß-Mogul sich hätte gratuliren können; so werden Sie aber auch leicht Gefahr laufen, daß man beim Anblick des frommen Mannes und gehorsamen Unterthanen an einen Menschen denkt, der unter dieser Maske sein Schäfchen desto besser zu scheeren hofft, und die böse Welt könnte den alten Spruch: „Desinit in piscem mulier formosa superne“ auch auf Sie anwenden wollen. Mein Herr, hüten Sie sich vor dem Fischschwanz! — Doch ich will einmal annehmen, Sie sprächen nicht so unbedingt und ohne Weiteres einer jeglichen Volkserhebung ihre Berechtigung ab. Dann dürfen Sie es aber auf Ihrem Standpunkte einem Professor nicht allzu hoch anrechnen, wenn er, begeistert für die Verwirklichung einer von Abgeordneten der ganzen Nation beratenen, von den meisten deutschen Regierungen anerkannten und nach seiner Ansicht zu Recht bestehenden Reichsverfassung, die ihm als ein unberechenbarer Vortheil für sein Volk erschien, es für seine Bürgerpflicht hielt, zum Schutze derselben die Waffen zu ergreifen und sich in die Reihen der Kämpfer für die-

selbe zu stellen. Sie mögen den ganzen Aufstand unbesonnen oder — Sie lieben ja Kraftausdrücke — unsinnig nennen; Sie mögen Kinkel unbesonnen heißen, daß er sich ihm anschloß, und das Unzureichende und wenn Sie wollen, Zweideutige der Mittel, womit er einen großen Zweck zu erreichen hoffte, nicht erkannte; aber Sie müssen vor Ihrem eignen Gewissen erröthen, wenn Sie ihn darum eine so niedrige und gemeine Natur schelten, daß man sein fürchtbares Geschick nicht beklagen und über die Wendung zum Bessern sich nicht reuen dürfe. Was soll denn die läppische Redensart — anders kann ich sie beim besten Willen nicht nennen — daß sie „nicht im Stande seien, dem Dichter des Beobachters auf ein Gebiet zu folgen, wo die Furien des Ausrufers, des Mordes und des Raubes zu unglücklichen besiegten Duldern verklart werden sollen“? Mein Herr, dergleichen Bombast richtet sich selbst; ich mag kein Wort weiter darüber verlieren.

Im Verlauf unserer Auseinandersetzung bin ich doch unwillkürlich etwas ernst und warm geworden, was ich Ihnen gegenüber eigentlich nicht beabsichtigte. Indes wird der richtige Ton, wie er zwischen uns sich geziemt, schon wieder kommen; Ihre Worte führen mich von selbst wieder zu ihm hin. Sehen wir uns nur einmal einen Passus, der schon oben citirt wurde, etwas näher an. Sie ließen sich da an einer Stelle von einem kleinen poetischen Lie hinreißen, daß Sie gar sublim wurden, nämlich wo Sie davon handelten, wie meine Muse einen im blutigen Aufstande ergriffenen deutschen Professor zum Gegenstande ihres Saitenspiels habe machen können „an einem Orte, wo einst Stolberg's goldene Leier ertönte“. Es war mir rührend, zu vernehmen, daß Sie mit der Geschichte unsers Neuenburgs so wohl vertraut sind; aber ich fürchte sehr, mein theurer Herr, Ihr poetischer Anflug hat Ihnen da einen schlimmen, schlimmen Streich gespielt. Sie sprechen im verweisenden Ton zu mir von der goldenen Leier Stolberg's, als ob deren Nachhall durch mein unheiliges Spiel entweicht werde. Mein Herr, haben Sie je den Tönen der „goldenen“ Leier gelauscht, oder kennen Sie dieselbe nur so vom Hörensagen? Ich muß Letzteres annehmen, denn sonst hätten Sie gewiß die ganze Anspielung weggelassen, die in Ihrem Kram paßt, wie die Faust auf's Auge. Sie Mann des Friedens, der Sie solch Entsetzen haben vor dem Schreckbild blutiger Empörung, — wissen Sie wohl, daß Fritz Stolberg, bevor er katholisch wurde, den Lobredner der französischen Revolution gemacht und Freiheitslieder, zum Haarsträuben wild, gesungen hat, gegen welche Alles, was ein Herwegh und Freiligrath in dieser Art lieferten, nur ein Kinderspiel ist? Hören Sie ein-

mal folgende Verse an, die Ihnen gewiß sehr erbaulich klingen werden:

„Der Tyrannenrosse Blut, der Tyrannenknechte Blut.
Der Tyrannen Blut, der Tyrannen Blut,
Der Tyrannen Blut
Färbte deine blauen Wellen.“

Was sagen Sie dazu? Das sind Töne von Ihrer gepriesenen goldenen Leier. Ist's nicht wunderhübsch, aus dem Munde eines Fanatikers der Ruhe und Ordnung ihr Lob zu vernehmen? und kann man sich bezingen, daß man dabei nicht: risum teneatis! spricht? —

Vertreter. Sie haben die Gewogenheit, mir Ihren guten Rath zu ertheilen, ohne daß ich ihn erbeten hätte; aus Erkenntlichkeit will ich mir erlauben, Ihnen hier auch einen solchen zu geben. Er lautet: werden Sie ja nicht wieder poetisch, wenn Sie Prosa schreiben, und studiren Sie erst ein wenig die Literaturgeschichte, wenn Sie von deutschen Dichtern handeln wollen!

Und nun zu guter Letzt noch ein paar Worte über Ihre poetischen Stoffe, die Sie mir für die Zukunft empfehlen oder auch nicht empfehlen. Sie thun nämlich, als ob Apoll mit allen neun Musen bei Ihnen Gewatter gestanden, blasen die Backen tüchtig auf und verkünden einen großen Spruch: „Es giebt auch in unsrer Zeit Gegenstände, der höchsten dichterischen Begeisterung würdig (hear! hear!) wir meinen vor allen — das preussische Heer.“ Sie seten jedoch, fügen Sie hinzu, weit entfernt, mir dasselbe zu empfehlen. Das machen Sie vernünftig, denn ich wüßte, so gern ich Ihnen sonst gefällig wäre, und so großen Respekt ich auch vor Ihrer Auctorität habe, nichts mit solcher Empfehlung anzufangen. Zwar erkenne ich durchaus nicht die vielen tüchtigen Elemente, die ohne Widerrede im preussischen Heer vorhanden sind, und zweifle nicht im geringsten, daß es sich mit Ruhm bedecken würde, wie 1813, wenn es ihm vergönnt wäre, für des deutschen Namens Ehre und deutschen Landes Recht mit einem auswärtigen Feinde ehrlich zu kämpfen. Aber auch erst dann wäre es nach meiner Ansicht an der Zeit, wenn Einer sich für dasselbe begeistern und es erheben wollte, wie Schenkendorf, Stägemann und der alte würdige G. R. Arndt ihrer Zeit gethan haben. So wie die Sachen jetzt stehen, dürfte aber sogar Ihre Empfehlung dieses Stoffes nicht allzu viele Poeten darnach greifen machen. Jedoch das preussische Heer braucht darum nicht zu kurz zu kommen. Sie z. B., mein Herr, gehören doch jedenfalls zu den höchst Begeisterten: wie wäre es also, wenn Sie Ihre Empfindungen in feurigen Liedern ausströmten und uns etliche Seitenstücke lieferten zu Arndt's herrlichem Blücherliede:

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! Es reitet der Feldmarschall in fliegendem Sans u. s. w. so lassen Sie es einmal erklingen! Zum poetischen Klinge erheben Sie sich ja leicht, das hab' ich Ihnen schon früher abgemerkt, und Sie würden auf Ihrem Pegasus gewiß die Berle unter allen Boesien erjagen. — Indes Sie haben ein viel zu gutes Herz: wie sollten Sie mich so ganz ohne Ihren Beirath belassen können? Zwar das preussische Heer gönnen Sie mir nicht, dafür wollen Sie mir jedoch gnädigst Variationen gestatten auf das harmlose Thema: „Hier sitz' ich auf Rasen“ u. Sie sind doch ein spaßhafter Herr, mein Herr, und dazu die Güte selbst! Leider bin ich nicht in der Lage, von Ihrer freundlichen Erlaubniß Gebrauch zu machen. Denn Sie wissen so gut wie ich, dergleichen gemüthliche Pbilistertlieder, wobei Michel die Schlafmüge sich behaglich tiefer über die Ohren zieht, wollen nicht gelingen in der jetzigen trüben und drückenden Atmosphäre. Darum, denk ich, such' ich mir ohne Ihren geneigten Beirath zu helfen, so gut ich eben kann. An passenden Gegenständen wird's mir auch so nicht leicht fehlen, wenn mich die Lust anwandeln sollte, darnach auszufragen. Was sagen Sie z. B. zu dem schon genannten Satz: Desinit in piseem mulier formosa superne? wäre das nicht auch ein guter und zeitgemäßer Stoff, wie ein Juvenal sich ihn nicht besser zu wünschen brauchte? Denn der Fischschwanz quackt doch auch jetzt noch bei Manchem hervor, welche Mühe derselbe sich gleich geben sollte, ihn zu verbergen. Ist's nicht also, großherziger Mann der Ordnung? —

So hätten wir nunmehr das Ende unsers Ganges erreicht, mein Herr. Der Dichter des Beobachters kann nicht von Ihnen scheiden, ohne Ihnen noch einmal dafür zu danken, daß Sie ihm so gute Gelegenheit boten, einen Correspondenten des Volksfreundes heimzuleuchten, und ihm dadurch ein paar trübe Stunden erheitern halfen.

A revoir. Je vous salue, Monsieur.
Neuenburg 1850. Dec. 12.

Ihr ganz gehorsamster
C. H. Kolbe.

Die Synode der evangelischen Kirche

hat beim Schluß ihrer letzten Sitzung am Montag Abend nach Erledigung der vorliegenden Geschäfte ihre Auflösung beschlossen. Bis zum Ende derselben hat der Geist der Eintracht unter den Abgeordneten und zwischen der Synode und dem Oberkirchenrath gewaltet. — Vor dem Schluß erklärte der Oberkirchenrath, daß er alle Beschlüsse der Synode durch Verkündung der beschlossenen Gesetze und sonst zur Ausführung bringen werde, da er keine Veranlassung habe, das ihm nach Art. 69. der Kirchenverfassung zustehende Suspensiv-Veto bis zur nächsten Synode zur Anwendung kommen zu lassen. Die Befürchtungen oder vielleicht auch Hoffnungen gewisser Leute, daß die unabhängige Synode, die ihre Vertagung und Auflösung lediglich in eigener Hand hat, ihr Ende nicht zu finden wissen werde, sind nicht eingetroffen. Die Synode ist ruhig vorübergegangen,

keine die Verfassung alterirenden Beschlüsse sind gefaßt, sondern dahin zielende Anträge abgewandt; selbst solche, die eine vielleicht wünschenswerthe Aenderung des Verfahrens bei den Wahlen zur Synode zur Sprache brachten. — Die Verfassung soll sich vorerst noch ungestört entwickeln, das war der leitende Grundsatz der Synode und in dieser gewiß richtigen Anschauung wurde über eine Darstellung, unterzeichnet von 9 Pfarrern — von 5 aber mit verwahrenden Vorbehalten — und mehreren Kirchengenossen in den 4 Gemeinden Eckwarden, Tossens, Burhave und Blegen für die nächste oder eine andere Synode zurückgelegt. Die Bittschrift enthielt 7 Punkte, wovon 6 auf eine Veränderung der Verfassung gerichtet waren, nämlich: den zweiten Artikel der Verfassung zu streichen; Art. 2. lauter: — Sie (die evangelische Kirche des Herzogthums Oldenburg) duldet keine Beschränkung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, weder durch Bekenntnisschriften noch durch kirchliche Anordnungen und Einrichtungen.

Die Verbindung mit dem Staat wieder anzuknüpfen, die Wahlgesetze zu ändern, den Oberkirchenrath in veränderter Weise zu wählen, Aenderung der Bestimmungen über die Wahlen der Pfarrer durch die Gemeinden, und endlich Schutz gegen die Belastung der Pfarrländereien mit Abgaben. Die Verfassungstürmer werden über diesen Beschluß der Synode ein Geschrei erheben — dasselbe fällt der Doffentlichkeit anheim und wir enthalten uns einstweilen unseres Urtheils.

Eine erhebliche Meinungsverschiedenheit rief die nöthig gewordene Wahl eines dritten ordentlichen Mitgliedes des Oberkirchenraths hervor. Die beschlossene neue Wahlordnung, welche erst als Gesetz publicirt werden muß, ließ eine sofortige Neuwahl nicht zu, jedenfalls war also eine Vertagung und Wiederzusammentritt der Synode, um diese Wahl vorzunehmen, erforderlich. Daß dies geschehe, fand seine Vertreter; aber nach gründlichen Beratungen ist der Beschluß gefaßt, daß einstweilen das eine der außerordentlichen Mitglieder, Ministerialassessor Dr. Kunde, provisorisch als drittes ordentliches Mitglied eintritt und eine Neuwahl der nächsten Synode vorbehalten bleibt.

Die für wenige Groten zu kaufenden Verhandlungen der Synode geben über Alles, was dieselbe gethan hat, Auskunft und das Kirchengesetzblatt wird binnen Kurzem die beschlossenen Gesetze bringen.

Wir machen auf das Gesetz über das Dienstgericht für Kirchenbeamte aufmerksam. Die Mitglieder und Ersahmänner dieses Dienstgerichts sind noch vor dem Schluß der Synode gewählt. Dieselben bestehen in folgenden Personen:

Aus der Gesamtheit der Kirchengenossen
Vermessungsinspector Dshoff in Behta,
Abschätzungsdirector v. Thünen in Oldenburg,
Kaufmann Guchting in Bockhorn,
Lehrer Ballauf in Barel.

Rechtkundiges Mitglied:

Obergerichtsdirektor Schloffer in Oldenburg.

Aus den Berufsgeossen:

Pfarrer Chemnitz in Hohenkirchen,

Pfarrer Niecken in Gatten.

Organist Schröder in Hohenkirchen.

Organist Schmeding in Westersiede.

Ersatzmänner:

Hausmann Sphaßen in Oldenbrock.

Kaufmann Müller in Brake.

Kirchspielsvogt Engelbarts in Bockhorn.

Lohgerber Schulze in Oldenburg.

Landgerichtsassessor Dannenberg in Oldenburg.

Kapellprediger Kolbe in Neuenburg.

Pfarrer Gröning in Oldenburg.

Organist Suhren in Schortens.

Organist Hoppe in Langwarden.

So läge denn die erste ordentliche Synode hinter uns. Mag ihr, was die erledigten Geschäfte betrifft, keine übergroße Wichtigkeit beigelegt werden — sie redet dem Selbstregiment der Kirche ein rühmliches Zeugnis.

△

Zur Unterstützung der verfassungstreuen Hessen ist hier in Neuenburg ein Comité erwählt, welches nachstehenden Aufruf erlassen:

„Am letzten Sonntag (8. Dec.) waren hier mehrere Eingeseffene Neuenburgs versammelt, die sich durch Zeichnungen von Beiträgen zur Unterstützung der verfassungstreuen hessischen Offiziere und Beamten vereinigten, welche in Folge ihrer Entlassung aus dem Staatsdienst in Noth und Bedrängnis gestürzt sind. Zugleich wurde ein aus den Unterzeichneten bestehendes Comité gewählt, um die Sache im Umkreise des Amtes Bockhorn in weitere Anregung zu bringen und Beiträge entgegen zu nehmen.

Indem wir also unsere Mitbürger im Amte Bockhorn hiervon in Kenntniß setzen, bitten wir uns recht zahlreiche Beiträge. Wer ein Gefühl für Mannesehre und Verfassungstreue hat, wird nicht zurückbleiben wollen, sondern es mit uns für eine heilige Pflicht des deutschen Volks erkennen, solche Männer, die um jener Eigenschaft willen in äußerliche Bedrängnis geriethen, nicht verkümmern zu lassen.

Neuenburg.

Das Comité.“

(Folgen die Unterschriften.)

Eine vorläufige Sammlung in diesem Orte, welche jetzt noch nicht beendet ist — hat bis jetzt 13 fl 3 gr Cour. getragen. — Durch gelegentliche Sammlungen sind 15 fl Gold und 4 fl 6 gr Cour. zusammen gebracht, welche der Redaction der Freien Blätter übersandt worden sind. — Hoffentlich kann ich Ihnen bald erfreulichere Resultate melden. Ich hoffe — ja ich erwarte, daß auch in den übrigen Theilen unseres Landes sich ähnliche Comité's bilden werden; denn Pflicht ist es, Jedem, dem noch ein Herz für Freiheit, Recht und Ehre schlägt — hier Hülfe zu leisten, so viel er vermag.

Der Landtag.

Die erste vorläufige Versammlung des Landtags hat heute (den 18.) stattgefunden. Trotz Auflösung und Veränderungen der Wahlkreise zeigten sich doch wieder

mit wenigen Ausnahmen die alten Gesichter! — Nur auf der Rechten ist's etwas gelichtet. — Der Reg.-Commissar Bucholz eröffnete die Versammlung und übergab dem Alterspräsidenten Barnstedt, der in Abwesenheit Lindemanns den Vorsitz übernommen, die Wahlacten zur Prüfung. Die aus dem 8., 15., 19. und 24. Wahlkreise fehlten noch wegen dort stattfindender Neuwahlen. — Das Schriftführeramte übernahmen einseitigen die Abg. Berry und Jansen (aus Zwischenahn). — Ob stenographirt wird, bestimmt erst der eröffnete Landtag — Stenographen waren übrigens schon anwesend und auch auf den Antrag des Abg. Bargmann in Thätigkeit. — Morgen: Bericht über die Legitimationen der Abgeordneten und am Freitag wahrscheinlich Eröffnung des Landtags, wenn sonst keine Hindernisse eintreten.

Von den Doppelwahlen sind erledigt und nunmehr gewählt: in Delmenhorst: Advokat Elkerhorst; in Verne: Abschätzungsdirector v. Thünen; in Brake: Amisassessor Klavemann; in Varel: Kirchspielsvogt Strahl; in Cutin: Landmann Jöens. — Es müssen noch wählen: Behta, Böningen und Birkenfeld, — jedes einen Abgeordneten.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 22. Decbr.: „Romeo und Julia.“
Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Kirchliches.

Vom 13. bis 19. Decbr. sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. Copulirt: 126) Fischermeister Johann Friedrich Heigenbüttel aus Gestendorf und Marianne Katharine Friederike Stoffel, Oldenburg.

II. Getauft: 362) Sophie Wilhelmine Caroline Lefebvre, Oldenburg. 363) Johanne Christine Marianne Voss, Gverßen. 364) Caroline Wilhelmine Adele Preußner, Oldenburg. 365) Anne Helene Lefebvre, Radorf. 366) Johann Hinrich Friedrich Carlens, Bloherfeld. 367) Anna Catharine Elise Henriette Stubbe, Oldenburg. 368) Johann Hinrich Christian Weber, Oldenburg. 369) Sophie Dorothee Ahrens, Oldenburg.

III. Beerdigt: 233) Johann Dierich Wilhelm Wellmann, Ohmstedt, 41 J. 8 M. 234) Gerd Ahlers, Bockhorn, 49 J. 1 M. 235) Deering, todgeb. Knabe, Oldenburg. 236) Oltmann Dieck, Ohmstedt, 61 J. 4 M. 237) Hermann Bernhaid Böhmann, Haarenthor, 38 J. 7 M. 238) Elise Margarete Henriette Helene Berje, Donnersthor, 1 J. 6 M. 239) Marie Johanne Magdalene Brauer, Oldenburg, 23. 5 M.

Sonnabend, den 21. December:

Beichtandlung: Herr Pastor Gröning. Anf. 11 Uhr.

Sonntag, den 22. Decbr. predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Assst.-Pred. Gramberg. Anf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Hauptpredigt: „Pastor Gröning.“ „ 10 „

Nachmittagspr.: „Kirchenrath Clausen.“ „ 2 „

Die Wochen-Geschäfte übernimmt vom 22. bis 28. December für den Hrn. Pastor Greverus: Herr Assst.-Pred. Gramberg.

Brieftasche: Den Artikel über „Plate“, so wie das „Theater“ wegen Mangel an Raum das nächste Mal.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 24. December 1850.

N^o. 102.

Zur gefälligen Beachtung!

Der Beobachter wird auch im nächsten Jahre in derselben Weise wie bisher erscheinen — sowohl der Form als auch dem Geiste nach; er wird sich — wie auch bereits in Nr. 101 ausführlich dargethan ist — anlegen sein lassen, ein **Volksblatt** im wahren Sinne des Wortes zu sein, indem er die Interessen des Volks — d. h. Recht und Gerechtigkeit — entschieden vertreten wird. An Unterstützung in diesem Sinne hat es ihm bisher nicht gefehlt und wird ihm hoffentlich auch künftig nicht daran fehlen.

Bestellungen auf den nächsten Jahrgang oder das nächste Quartal bitten wir recht zeitig zu machen; sie sind nebst dem Pränumerationsbetrage vom Lande aus unfrankirt an die Postamts-Zeitungs-Expedition in Oldenburg (nicht an die Redaction, wie es häufig geschehen ist) einzusenden. Auch sind alle Postexpeditionen des Landes verpflichtet, Bestellungen unentgeltlich anzunehmen. Sollten den Bestellern vielleicht von solchen Expeditionen Schwierigkeiten gemacht werden, so thun sie am besten, wenn sie den Betrag mit kurzer Angabe des Bedarfs ohne Weiteres convertiren und an die oben genannte „Zeitungs-Expedition“ adressirt unfrankirt einsenden.

Die Redaction.

„Das Publikum unsern Aerzten und Plate gegenüber.“

Unter dieser Ueberschrift bringt der Sogenannte in seiner Nr. 100, einen Artikel, der ganz seiner würdig, nämlich höchst miserabel ist. Der Sogenannte unter seiner volksfreundlichen Maske hat sich in seinem Thun und Treiben schon von seiner Geburt an nur als ein volksfeindliches Subject, wenn auch wider seinen Willen zu erkennen gegeben. Er hat ehrenwerthe Männer, die für gesetzliche Freiheit, für Recht und Wahrheit stritten, zu verunglimpfen gesucht; er hat ehrenwerthe Männer, die, um das Wohl des Landes, um das Wohl des Volkes zu befördern, ihr eigenes Wohl auf das Spiel setzten, mit elendem Wize zu verhöhnen gesucht; er hat dem Volke, dessen Freund er sich unverschämter Weise zu nennen erfrecht, alle und jede Berechtigung abgesprochen, kurz, er hat fortwährend durch sein Thun bewiesen, daß er das striete Gegentheil ist von dem, was er sich nennt. So hat er sich denn auch in neuerer Zeit und besonders im obigen Artikel, seiner Natur ge-

mäß, über den Wohltäter der leidenden Menschheit, über den Homöopathen Plate, und über diejenigen, die dessen Wohlthaten genossen und ihren Dank dafür zu erkennen gegeben haben, in höhrender Weise ausgesprochen. Ein Glück ist es übrigens, daß die volksfeindlichen Anstrengungen des Sogenannten, daß überhaupt sein ganzes Wirken das eines schwachen unmündigen Kindes ist, wovon man eigentlich keine Notiz nehmen sollte. Indessen Kinder, und besonders unartige, ungezogene Kinder, wozu der Sogenannte zu rechnen ist, muß man stets unter Aufsicht, unter der Ruthe haben, und sie nicht ungezügelt lassen, weil sie in ihrer Ungezogenheit dennoch dumme Streiche machen und manchen Schaden anrichten können. Wenn es sich aber um eine so heilige Sache handelt wie die der leidenden Menschheit, wenn die so verhöhnt wird, so kann es ohne Züchtigung nun mal gar nicht abgehen. — Im Eingange jenes Artikels heißt es: „Obgleich das Examen des Herrn Plate, wie man wenigstens allgemein hört, durchaus ungenügend ausgefallen ist, hat das Publikum dennoch den Examinanden am Abende desselben Tages durch eine